

das silber- und kupferhaltige Flöz von bituminösen Mergelschiefer auf rothem, grobkörnigen Sandstein oder todt liegenden, wie der Bergmann ihn nennt.

In dem ganzen Gypsgebirge, das über dem Schieferflöz liegt, gibt es eine Menge großer und kleiner Höhlen, Kalkschlotten genannt, die alle unter einander zusammenhängen, bis auf eine gewisse Tiefe voll Wasser sind und ihren Abfluss in der Gegend von Zabenstadt, unweit des Saalthales, haben.

Seit dem Sommer 1804. hat man die größten und merkwürdigsten, bei Wimmelburg, vom Wasser befreit und in einer Länge von 5—600 Lachtern fahrbar gemacht. Da wechseln denn hohe, tempelartige Kottunden mit labyrinthischen Kammern und niedrigen Gängen, durch welche man oft mühsam sich winden muß. Das Ganze macht einen unbeschreiblichen Eindruck und es gehört bisweilen ein hoher Grad von Begierde nach dem Anschauen der Wunder der Natur dazu, auf solch einer Wanderung in den Eingeweiden der Erde, den Muth nicht zu verlieren.

Als die zur Uebergabe des Mansfeldischen an Westphalen verordneten Deputirten den 13. März 1803. die Kalkschlotten besahen, war die größte, 36—40 Ellen weite und 27 Ellen hohe, tempelartig gewölbte Höhle mit Grubenlichtern illuminirt und vom äußersten Punkt der Kuppel dieses alabasterweißen Gewölbes, hing ein von Bergleuten gefertigter Kronleuchter. So wie man den 15 Ellen hohen, 13 Ellen weiten und 48 Ellen langen Eingang oder die Vorhalle der Kalkschlotte betrat, ertönte aus

einer angrenzenden Höhle eine sanfte Bergmusik, die bald in einen rauschenden Marsch überging und mit einem schmelzenden Adagio schloß. Aus der großen Höhle selbst aber erschallte, beim Eintritt der Fremden, von den hier versammelten Bergleuten, ein mehr als hundertstimmiges Glück auf!

Bei Helbra, Eisleben, Hettstedt und Leinungen gibt es mehr dergleichen Kalkschlotten, welche aber theils gefährlich zu besuchen sind, weil sie beständig den Einsturz drohen, theils zum Abführen der Grundwasser in den benachbarten Bergwerken dienen und deshalb nur von den Gruben aus, mit denen man sie nicht selten unter großen Schwierigkeiten in Verbindung setzt, befahren werden können. Ueber Tage bewirken sie oft kesselförmige Einsenkungen, (z. B. bei Eisleben, Wolferode, Wimmelburg, Helbra, Leinungen etc.) die man Erdfälle nennt. Bei Helbra sank einst ein ganzer Garten unter, so daß kaum die Spitzen der Bäume noch hervorrugten.

Die Kupferschiefer bestehen aus mehreren einzelnen Schichten, die sich durch Verschiedenheit der Struktur und des Gehalts auszeichnen, und zusammen 16—18 Zoll mächtig sind. Ihr Kupfer- und Silbergehalt rührt von dem ihnen beigemengten Kupferglas und andern Kupfererzen her. Außer dem enthalten sie auch, doch nur als zufällige Beimischungen, Kobalt, Zink, Bismuth, Eisen, Blei und Nickel. Im Lein- und Mohrunger Revier steckt der meiste Metallgehalt in einem unter dem Kupferschieferflöz liegenden Schälchen Sandstein, das 1—2 Zoll mächtig, mit Kupferkies, Kupferglas und etwas Bleiglanz durchdrungen ist und